

Dezső Zoltán
Adorjáni

Die spirituellen und charismatischen Bewegungen als Herausforderungen an die Kirchen in Siebenbürgen¹

I. Die Kirche in einer sich verändernden Gesellschaft

1. *Veränderungen in Mittel-Ost-Europa und die Kirche*

„Wir leben an einem Ort, der seit Beginn der Zeiten Europas Hauptknotenpunkt war für die verschiedensten Interessen und alle politischen, militärischen, religiösen oder kulturellen Invasionen und Einflüsse. Die geistigen und geistlichen Strömungen aus Ost und West, aus Nord und Süd – sowohl katholischen wie protestantischen Ursprungs, aus der Aufklärung oder der Romantik hervorgehend – alle, alle stauten sich hier an und kochten in einem einzigen, riesigen Kessel.“²

Daraus folgert Vaclav Havel, dass Mitteleuropa, ja sogar ganz Europa ein besonderes Schicksal habe und fährt fort: „Heute hat dieser Kontinent zum ersten Mal in seiner Geschichte die reale Gelegenheit, auf der Grundlage von ‚Einheit in Vielfalt‘ zu einer einzigen großen Gesellschaft zu werden.“³

Meinen Vortrag beginne ich mit diesem Zitat Havels und wiederhole damit das uns allen wohlbekannte Klischee vom „globalen Dorf“, das sich in tiefgreifender Veränderung befindet. Wenn ich dieses Klischee dahingehend weiterführen würde, dass ich annähme, Mittel- und Osteuropa würden

1 Vortrag, gehalten bei den Theologischen Tagen des Martin-Luther-Bundes in Seevetal: „Heiliger Geist und Glaube – Der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen“, 17. 1. 2006.

2 Vaclav Havel, *Summer Meditations*, New York 1992, 125f (alle Übersetzungen sind von mir).

3 A. a. O., 126.

in der großen Weltkrise einige spezielle Krisensymptome aufweisen, auch dann würde ich Ihnen nichts Neues sagen. Tatsache ist, dass das Wissen um eine spezielle osteuropäische Krise zu einer gemeinsamen Erkenntnis, zu einem allgemeinen Standpunkt geworden ist. Die Situation in Osteuropa wird unter verschiedenen Gesichtspunkten untersucht; im Großen und Ganzen handeln die Untersuchungen aber von den gleichen Erscheinungen. Wir sprechen von einem allgemeinen Übergang, dessen Ende nicht in Sicht ist, wir sprechen von Werteverlust, von Sinnverlust, wir sprechen von einem geistigen, spirituellen Vakuum, von ethischem Relativismus, vom Bedeutungsverlust der archaischen, gewohnten Strukturen, wir sprechen vom Fehlen der Liebe und der Gemeinschaft und nicht zuletzt von kommunikativen Kurzschlüssen.

Géza Németh schreibt darüber in der Einleitung zu seiner Studie mit dem Titel „Diagnose“: „Wenn wir versuchen würden, all das in einem einzigen Bild zusammenzufassen, was müssten wir dann sagen? – Durch den Verlust des Zentrums atomisieren wir, und die auseinandergefallenen Teilchen sind für sich selbst unverständlich geworden. Das Christentum weiß von dem Zentrum. Aber auf diesem Gebiet ist das Zentrum kein ‚Was‘, sondern ausschließlich ein ‚Wer‘. Unser Problem ist, dass wir aus unserem Leben denjenigen verloren haben, der das Zentrum unserer Herzen ist, das Zentrum der menschlichen Gemeinschaft und des Weltalls, umfassend, ausschließlich und gleichzeitig.“⁴

Der außergewöhnlich schnelle Systemwechsel zwischen 1988 und 1990 erfasste ganz Osteuropa mit seiner unerwarteten Plötzlichkeit und traf es unvorbereitet. Schnell hat sich herausgestellt, dass die in zwei Jahren vollzogenen radikalen Veränderungen keinen beendeten, keinen zum Ziel gekommenen, keinen für immer abgeschlossenen Prozess darstellen, sondern dass sie Beginn eines noch lange dauernden geschichtlichen Prozesses sind, der deutlich positive Tendenzen hat. Auch hinter den gegenwärtigen komplexen Ereignissen treten solche gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Mechanismen und Zusammenwirkungen auf, die die Mentalität, den Lebensstil, die Religion, die Kultur, die Wirtschaft und die Politik – mit anderen Worten alle Bereiche des Lebens – bestimmen, entwickeln und formen.

Eine neue Weltordnung, die dynamisch ist, die sich in ständiger Bewegung und Veränderung befindet und die ihre eigene Legitimation und ihr

4 Géza Németh, *Brücken und Barrikaden*, Budapest 2000, 400.

Gleichgewicht sucht, hat den alten verknöcherten, „erprobten“ status quo des kalten Krieges, die zweipolige Machtordnung abgelöst.

Die kommunistische Ordnung bedeckte das Leben mit einer standardisierten grauen Farbe, die mindestens auf ihrer Oberfläche die ursprüngliche Vielfalt und die Pluralität der verschiedenen Beziehungen des Lebens unsichtbar machte. Die alles nivellierende und homogenisierende Diktatur ließ die wichtigsten Komponenten der menschlichen, der gemeinschaftlichen und der persönlichen Identität verkümmern, nämlich das ethnische, sprachliche, kulturelle, geschichtliche und – last but not least – das religiöse Bewusstsein. Das gipfelte darin, dass das humanum selbst verletzt wurde.

Der plötzliche Zusammenbruch des Systems, das auf der marxistisch-leninistischen Utopie gründete, jener unerwartete Umschwung, verursachte in unserer Gesellschaft, aber auch – das muss ich zugeben – in unserer Kirche, eine tiefgreifende Unsicherheit. Die Menschen finden sich heute plötzlich unzählig vielen Neuheiten ausgesetzt, sie müssen sich mit Prozessen, Strukturen und Mitteln anfreunden, die in den vorausgegangenen Jahrzehnten für sie weder bekannt noch erreichbar waren. Das Aussehen der ganzen Region, das gesellschaftliche Umfeld, die technische Zivilisation, die Infrastruktur, die Lebensweise und die Mentalität haben sich in einer Geschwindigkeit verändert, dass es für viele Menschen unmöglich geworden ist, diese neuen Dinge, Begriffe und Eindrücke zu verinnerlichen, zu verarbeiten und für sich nutzbar zu machen.

Ich halte es für wichtig, hier auch zu erwähnen, dass in den letzten Jahrzehnten eine Generation erwachsen geworden ist, die man die „Millenniumsgeneration“ nennen könnte (Eva Cs. Gyimesi) und die sich in dieser sich verändernden, sich modernisierenden Umwelt völlig zuhause fühlt. Es ist eine neue Generation, die sich nicht mit dem kollektiven Erinnern und Erleben der vorhergegangenen Generation verbunden fühlt. Diese Generation identifiziert sich mit der neuen Umwelt viel einfacher und natürlicher, und sie kommuniziert mit Hilfe der virtuellen Hilfsmittel leichter mit Gleichaltrigen irgendwo auf der Welt als mit den Eltern oder Großeltern zu Hause, die nicht in der Lage sind, sich die neue Begriffswelt zu eigen zu machen.

Der Politologe Norbert Ropers beschreibt diese komplizierte gesellschaftliche Erscheinung auf treffende Weise: „Nach der Beendigung des Ost-West-Konfliktes gibt es in unserer Welt zwei entgegengesetzte Strömungen. Einerseits wachsen Zonen zusammen, schrumpfen die Entfernungen, werden wir über alle Ereignisse auf den Kontinenten live informiert. Andererseits wächst der Abgrund zwischen den reichen und den armen Gebieten und aus der wachsenden Mobilität und Kommunikation kann nur eine Minderheit der Weltbevölkerung Gewinn schlagen. Ethnische, nationale, religiöse, kulturelle

und regionale Gruppen betonen ihre Besonderheiten. Wir grenzen uns voneinander ab. Die Globalisierung, das Gegenteil der Zerteilung durchwirkt die politischen Systeme unserer Welt.“⁵

Die Kirche lebt in der Welt, in der Gesellschaft und in der Geschichte und ist gleichzeitig Teil und Gestalter derselben. Zum Wesen der Kirche gehört ihr missionarischer Auftrag. Es ist das lebendige Wort Gottes, das die Kirche entsprechend dem Befehl Christi hinaustragen muss in die Welt, das die Menschen dort treffen muss, wo sie in ihren eigenen gesellschaftlichen und kulturellen Identitäten sind. Zweifellos haben die radikalen politischen und gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre – die man auch „die größte kulturelle Revolution“ im modernen Europa nennen könnte – ungelöste Fragen aufgeworfen, und auch die Suche nach dem Gleichgewicht stellt eine große Herausforderung für die christlichen Kirchen dar. Eine überzeugende und zutreffende Antwort auf diese Herausforderungen zu geben und die Identität und die geschichtliche Rolle der Kirche in unserer sich verändernden Welt festzulegen, das muss die Hauptaufgabe unserer theologischen Forschungen und Untersuchungen an der Schwelle zum dritten Jahrtausend sein. In jedem Zeitalter ist es wichtig für die Kirche, dass sie im gegebenen geschichtlichen Rahmen das für sie Wesentliche und ihre Aufgaben bestimmt, damit sie klar ihren Ort und ihre Rolle in der Gesellschaft, in der Kultur und in der Zivilisation erkennen kann, in der sie als lebendiger Organismus Christi lebt und wirkt. Dabei muss sie darauf achten, dass sie dem Auftrag gerecht wird, den Gott ihr selbst gegeben hat.

„Die Kirche ist nicht für sich selber da. Sie trägt ihren Sinn und Zweck nicht in sich selber. Jesus hat sie vielmehr dazu eingesetzt, die Menschen ihrer Zeit mit der Botschaft von der Liebe Gottes zu erreichen, sie zu heilen und zu verändern. Er selbst hat dies getan und es ist Zweck und Auftrag der Kirche, seine Sendung, seine ‚Mission‘ fortzusetzen. Eine Kirche, die nicht missionarisch sein will, verfehlt darum den Auftrag Jesu – und damit ihre Daseinsberechtigung. [...]

Kirche und Christentum in Europa sind in einem beklagenswerten Zustand. Da ist nur wenig zu spüren von der ursprünglichen Kraft, der spirituellen Dynamik und der ansteckenden Faszination, die die ersten Christen auszeichnete. Im Gegenteil: Die Entwicklung verläuft heute genau umgekehrt. Die Kirche verliert mehr und mehr ‚Marktanteile‘ an andere religiöse Anbieter. Das liegt zum einen daran, dass unsere Gemeinden für die meisten Menschen heute keinerlei attraktive Ausstrahlung besitzen. Selbst wenn sie nach alternativen Lebensentwürfen suchen, ist derjenige, den die Kirche anbietet, für viele keine ernsthafte Wahl. Zum andern haben die meisten Gemeinden heute ein geradezu erschütternd unmissionarisches Selbstverständnis. Eine Kirche aber, die auf Mission und Evangelisation

5 Norbert Ropers, *Lépések a megbékélés felé*, Budapest 1996, 106.

verzichtet, nimmt entweder ihre eigene Botschaft oder die Menschen, die ihr anvertraut sind, nicht wirklich ernst. Damit aber verurteilt sie sich letztlich selber zum Tode. [...]

Anders formuliert: Die größte Sorge, die uns als Kirche umtreiben sollte, ist die, wie aus den vielen Menschen, die heute ein distanziertes Verhältnis zu Gott, Glaube und Gemeinde haben, hingebende Nachfolger Jesu Christi werden.“⁶

Die Sache beginnt eigentlich damit, dass diejenigen, die vom lebendigen Wort Gottes angesprochen und erfasst werden, nicht stumm bleiben können; sie müssen reden, sie müssen darüber sprechen, sie spüren einen unwiderstehlichen Drang, Zeugnis abzulegen. Es ist eine Erfahrung, die uns in unserem Innersten berührt, ein großes menschliches Abenteuer, wenn Gott unser Leben ergreift, dann müssen wir in irgendeiner Form darüber sprechen, wir müssen weitergeben, was wir empfangen haben. Dazu zwingen uns auch die Logik und die Natur des Glaubens: „Denn daß ich das Evangelium predige, dessen darf ich mich nicht rühmen; denn ich muß es tun. Und, wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige!“ (I Kor 9,16).

In Rumänien, in Siebenbürgen – und anderswo im früheren Ostblock – waren die Kirchen mehr als 40 Jahre lang an den Rand der Gesellschaft gedrängt und zum Schweigen, zur Wende nach innen oder zu faulen Kompromissen gezwungen. Heute beginnen die Kirchen, langsam wieder zu sich selbst zu finden. Und plötzlich stehen sie im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit und deren Erwartungen. Es hängt von den Kirchen ab, ob sie die Zeichen der Zeit erkennen, ob sie an der Schwierigkeit der Situation wirklich wachsen, ob sie die Erwartungen erfüllen und von neuem in jenen intensiven Kreislauf eintreten können, aus dem sie jahrzehntelang ausgeschlossen waren.

2. Die Evangelisch-Lutherische Kirche Rumäniens heute

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Rumäniens möchte ich folgendermaßen definieren: Obwohl unsere Diasporakirche in mehrfacher Hinsicht in der Minderheit ist (ethnisch und konfessionell), ist sie doch gleichzeitig „bekenkende Kirche“ und „Volkskirche“. Diese zwei Bezeichnungen beziehen sich auf die empirische Gestalt der Kirche, wie sie in der Geschichte auftritt, sie gehören aber nicht zu den inneren, unveränderlichen Kennzei-

6 Klaus Douglass, Die neue Reformation. 96 Thesen zur Zukunft der Kirche, Stuttgart 2001, 90–92.

chen wahrer Kirche. In letzterem Fall gelten klar und eindeutig die Festlegungen der Reformation: die „Notae ecclesiae“, wie Martin Luther sie beschreibt, und die Definition von Artikel VII des Augsburger Bekenntnisses.

Die Begriffe „bekenkende Kirche“ und „Volkskirche“ schließen sich meiner Meinung nach nicht gegenseitig aus, sondern sie bilden eine Art dialektische, eine Art komplementäre Einheit. Deshalb halte ich es nicht für klug, die beiden Begriffe einander als Gegensätze gegenüberzustellen. Es gibt geschichtliche Kontexte, in denen einmal die eine, einmal die andere Form im Vordergrund steht. Doch das Entscheidende ist, in welcher Gestalt die Kirche mit reinem Gewissen jene Wahrheit verkündigen und leben kann, die sie von Gott in der Offenbarung Christi empfangen hat. Sie muss heute jene Wahrheit im Kontext einer sich verändernden Welt verkündigen und leben.⁷

Die Berufung der Kirche besteht in diesem Sinne darin, dass die Kirche unter dem Kriterium der Treue Christus gegenüber mit reinem Gewissen und Hingabe ihren Dienst dort versehen soll – in jener nationalen und ethnischen Gemeinschaft – wohin Gott sie als geschichtliche Gegebenheit gestellt hat. Hier muss sich das verwirklichen, was sie als Erbe der Reformation neu ausgelegt und aktualisiert und in das 21. Jahrhundert mitnehmen will.⁸

Mit dem Kriterium der Treue Christus gegenüber und im Zeichen des Festhaltens an der eigenen Identität muss sich die Kirche der großen Familie der Christenheit gegenüber öffnen, der Welt gegenüber und der Gesellschaft gegenüber öffnen, denn sie hat auf deren Fragen und für deren Probleme Glaubwürdiges und Wichtiges zu sagen und zu antworten.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Rumäniens ist tatsächlich tief in die heutige widersprüchliche Welt eingebettet, in eine sich verändernde Gesellschaft. Deshalb darf sie nicht isoliert bleiben und nicht vor den Ereignissen in einen Elfenbeinturm fliehen. Sie kann den Erschütterungen, die die Krisen und Veränderungen in der sie umgebenden Gesellschaft hervorrufen, nicht entfliehen. Vielmehr muss sie sich mit christlicher Verantwortung der Realität in jenem Gebiet stellen, das so tiefe politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche, kulturelle und moralische Veränderungen durchmacht. Sie muss den Problemen ihrer Zeitgenossen mit Aufrichtigkeit begegnen und mit ihnen gemeinsam Auswege und Lösungsmöglichkeiten suchen. Es ist

7 Nur angemerkt sei, dass bei der Auflösung des scheinbaren Widerspruchs die Aussage Karl Barths helfen kann, nach der er unter bestimmten Voraussetzungen die Form der „Volkskirche“ als rechtmäßig anerkennen kann – sofern als Kriterium die Treue gegenüber Christus gewahrt bleibt.

8 Vgl. Gusztav Bölskei in: ThR 61, 1996/4, 256.

die Hauptaufgabe und der Auftrag unserer Kirche, hier in der Welt durch das Evangelium, die Sakramente und den Liebesdienst am Reich Gottes zu bauen. Eine entscheidende Frage muss dabei immer sein, wie unsere Kirche glaubwürdig verkündigen und wie sie mit reinem Gewissen die Wahrheit leben kann, die sie in der Offenbarung Christi empfangen hat. Es ist eine entscheidende Frage, wie wir in der menschlichen Gemeinschaft, in die Gott uns gestellt hat, zu Salz, zum Licht und zum Sauerteig werden können. Es ist eine entscheidende Frage, wie wir unsere inhaltlichen und formalen Traditionen weitergeben können, unsere geistlichen Werte, so dass sie für die heutigen Menschen notwendig, wichtig, zeitgemäß und verständlich sind.

Die erste Antwort könnte in Kürze so lauten, dass wir, wenn wir über Kirche sprechen, versuchen, nicht in Quantitäten zu denken – Kirche sei dort, wo viele sind, wo finanzielle und wirtschaftliche Macht gebündelt wird –, sondern dass wir vielmehr versuchen, von der Qualität her zu denken: Unsere Existenz als Minderheitskirche steht und fällt damit, dass wir uns vom statistischen Quantitätsdenken lösen und beginnen, in Qualität zu denken. Denn nur eine auf die Qualität bezogene Existenz hat Zukunft. Qualität muss unser geistliches und geistiges Leben prägen, unsere theologischen Überlegungen, unseren Gemeindeaufbau, unsere Mission, jeden Teil unseres kirchlichen Lebens. Dem Kriterium der Qualität müssen die Strukturen und die Verwaltung untergeordnet werden. Denn der strukturelle, administrative und wirtschaftliche Aufbau – das dürfen wir nicht vergessen – darf kein Ziel um seiner selbst willen sein, sondern er stellt ein zwar notwendiges und unverzichtbares, aber doch eben Werkzeug für den geistlichen, den spirituellen Aufbau dar.

Die andere Antwort auf die Fragen nach dem „Wie“ des kirchlichen Handelns ist der Hinweis auf die Glaubwürdigkeit. Die Welt beobachtet unsere Arbeit und fordert Rechenschaft, und eines Tages müssen wir auch vor Gott Rechenschaft ablegen. Der kirchliche Dienst muss in dem Wissen und in der Erkenntnis geschehen, dass wir immer vor dem Angesicht Gottes dienen und dass wir ihm dienen.

II. Religiöse und spirituelle Bewegungen in unserem Gebiet

Ohne mich in Einzelheiten zu verlieren, möchte ich zunächst darauf hinweisen, dass die Begriffe „Religion“ und „Spiritualität“ zu den schwer definierbaren Begriffen gehören. Eine allgemein akzeptierte Definition (die natürlich jederzeit diskutiert werden kann) hebt den Bezug von Spiritualität

und Religion zum Glaubensleben, zum Ausleben des Glaubens, zum Bedürfnis der Menschen nach Transzendenz hervor.

Anselm von Canterbury (1032–1109) schreibt: „Qui non credit, non experietur et qui non experietus fuerit, non intelliget.“ – „Wer nicht glaubt, wird nicht erfahren, und wer nicht erfährt, der versteht nichts.“ Diese Aussage richtet unsere Aufmerksamkeit darauf, dass unser Glaube von seinem Fundament her unser Leben, unsere Weltanschauung, unsere Werturteile, unsere Entscheidungen und nicht zuletzt unsere Beziehung zu Gott und unseren Mitmenschen bestimmt. Die Spiritualität, die Religion sind solche menschlichen Erfahrungen, solche grundlegenden geistlichen Erlebnisse, die die Persönlichkeit des Menschen und seine Existenz zur Gänze bestimmen.

Bedingt durch die Weiterentwicklung der Kommunikationstechnik im 20. Jahrhundert haben die Religionen und die Kulturen der Welt begonnen, sich in dramatischer Weise näherzukommen. Der revolutionären Entwicklung des Informationsaustausches ist es zu verdanken, dass die Menschen heute sehr viel mehr über ferne Kulturen, Zivilisationen oder Religionen wissen als vor 50 oder 100 Jahren. Die Einwanderung nach Westen in großem Stil und die Öffnung der 40 Jahre lang hermetisch verschlossenen osteuropäischen Grenzen haben es mit sich gebracht, dass Menschen aus sehr verschiedenen Kulturen und Religionen miteinander in Beziehung traten und immer noch treten. Wir hier lebenden Christen, genauer gesagt: osteuropäischen Lutheraner, haben nicht nur andere Sprachen, Lebensstile, Gewohnheiten und Denkmodelle kennen gelernt, sondern auch gänzlich andere Religionen, religiöse Systeme und religiöse Praktiken. Es ist eine Tatsache, dass die europäische Art zu denken und die europäische Lebensweise in den vergangenen Jahrzehnten eine Veränderung durchlaufen haben. Wenn ich über Religionen spreche, dann meine ich nicht nur die christlichen Konfessionen, Bewegungen und Erweckungsbestrebungen, die einander im Zuge der Ökumene näherkommen, sondern ich denke an neue und alte Religionen, die vom Christentum zutiefst verschieden sind und mit denen wir doch gewollt oder ungewollt in Kontakt treten.

Ich habe bereits erwähnt, dass die ganze Welt eine tiefe Krisenperiode durchläuft, und ich habe mich auf Géza Németh berufen, als ich sagte, dass diese Krise vor allem einen spirituellen Grund hat. Wir dürfen nicht übersehen, dass in den letzten zehn, zwanzig Jahren allen negativen Vorhersagen zum Trotz, dass die Religion aussterben und aus dem menschlichen Bewusstsein verschwinden werde, eine Renaissance des Interesses an Religion, ein Hunger der Menschen nach Transzendenz bemerkbar ist.

Jürgen Habermas hat einmal bei einem Vortrag im Jahr 2002 von „Postsekularismus“ gesprochen, was ich so deute, dass er der Meinung ist, dass das

religionslose Zeitalter an sein Ende gekommen sei. Es ist deutlich, dass das gewachsene Interesse an Gott, an Spiritualität, an Transzendenz, das die Menschen des 21. Jahrhunderts kennzeichnet, in einem schwierigen geschichtlichen Kontext entstanden ist. Der Mensch des 21. Jahrhunderts lebt in einer tiefgreifenden kollektiven und individuellen Krise, die alle Gebiete umfasst. Aber genau in dieser Krise lenkt sich die Aufmerksamkeit des Menschen reflexhaft auf die geistlichen, auf die spirituellen, auf die letzten Grenzfragen: Wer bin ich? Woher komme ich? Warum sind wir auf der Welt? Was ist der Sinn des Lebens? Gibt es außerhalb unserer selbst einen Sinn im Dasein? Mit Paul Tillich gesprochen ist das Wichtigste an dieser Krise, dass der heutige Mensch seine „Tiefendimension“ verloren habe, was man als die von oben kommende, das Leben bestimmende, transzendente, göttliche Dimension verstehen kann. Diese Dimension durchdringt das ganze Leben, das Weltall, alle Existenz und gibt ihr Sinn und Ziel. Die spirituelle Krise des modernen Menschen besteht darin, dass er die vertikale Bestimmung und die Antwort auf jene allerwichtigste Frage verloren hat, was der Sinn des Lebens sei.

Ich zitiere noch einmal Klaus Douglass: „Es ist kein Zufall, dass der Begriff Spiritualität gerade in einer Zeit an Bedeutung gewinnt, in der die Menschen unseres Kulturkreises mehr und mehr dem Äußeren und Äußerlichen zu verfallen drohen. Hier bewahrheitet sich aufs Neue das biblische Wort, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt. Immer mehr Menschen begeben sich in kritische Distanz zu einer Weltsicht und einem Lebensgefühl, in denen materielle Absicherung, äußerer Status und schnelle Lustbefriedigung die höchsten Werte geworden sind. Sie suchen geradezu verzweifelt nach einer *inneren Sicht* der Dinge, die sie dem allgemein verbreiteten technisch-rationalen Denken der heutigen Zeit entgegensetzen können.“⁹

In Rumänien und Siebenbürgen sind die Ausprägungen des kulturellen oder religiösen Pluralismus erst mehrere Jahrzehnte später aufgetreten als in Westeuropa. Die ersten Anzeichen eines Pluralismus begannen sich erst Anfang der 90er Jahre zu zeigen, dafür mit umso größerer Intensität. Hierbei muss gesagt werden, dass innerhalb der Länder des Ostblocks das geschlossene System Ceausescus eine Zeitverschiebung bedeutete. Als beispielsweise Ende der 70er Jahre in Ungarn eine gewisse politische Auflockerung zu spüren war, ein minimaler erlaubter Pluralismus begann, wurde genau zur selben Zeit in Rumänien das System immer geschlossener und bemühte sich neben anderem, das religiöse Leben und die Aktivitäten der Kirche

9 Klaus Douglass, Die neue Reformation (wie Anm. 6), 68f.

unter seine Kontrolle zu bringen. Neben dem Zurückbleiben auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet wurde versucht, die Aktivität und den Aktionsradius der Kirchen zu beschränken. So wurde beispielsweise die Jugendarbeit mit Machtmitteln verboten, genauso wie die diakonische, die missionarische und die pädagogische Arbeit der Kirchen, oder es wurden religiöse Bewegungen oder spirituelle Gemeinschaften auf dem Wege harten physischen Eingreifens aufgelöst.

Dies hat sich jedoch als zweischneidige Sache erwiesen: Einerseits wurde tatsächlich die kirchliche Arbeit gelähmt, das Gemeindeleben beschnitten. Andererseits wuchsen der innere Widerstand, die Kohäsion und der Zusammenhalt in unseren Gemeinden. Ungewollt trugen diese Eingriffe zum Wachstum unseres Glaubenslebens bei – hier spielte die Sympathie und Verehrung der Verfolgten und Unterdrückten eine Rolle –, und sie halfen uns, die Einheit zu bewahren, indem dieselben Maßnahmen die destruktiven Sekten angriffen. Es ist wahr, dass genau diese Vereinzelung und der eingenge Bewegungsspielraum die Gründe dafür waren, dass uns die Wende und das Auftreten neuer Religionen, Ideologien und Bewegungen in ihrem Zusammenhang nicht nur unerwartet, sondern auch unvorbereitet traf.

Ein konkretes Beispiel dafür ist unser Verhalten den charismatischen Bewegungen gegenüber. Allen ungewohnten Erweckungsbewegungen gegenüber waren wir unvorbereitet, es fehlte uns an Rezeptivität, und wir waren nicht in der Lage, irgendeinen konstruktiven Dialog zu führen. Wir versuchten, uns in einen gewollten oder tatsächlich vorhandenen Elfenbeinturm aus lutherischer Tradition zurückzuziehen. Ab Anfang der 90er Jahre sind immer verstärkter neue Kirchen, religiöse Bewegungen und religiöse Gemeinschaften in unserem Land entstanden, beginnend bei den großen Weltreligionen bis zu den so genannten kleinen Kirchen, bis zu den Sekten und alternativen religiösen Gemeinschaften.

In den letzten Jahren hat sich die religiöse Landkarte Rumäniens und damit auch Siebenbürgens völlig verändert. Dazu nur einige konkrete Beispiele: Innerhalb von 20 Jahren ist die 200 000 Gemeindeglieder zählende sächsische evangelische Kirche durch Abwanderung auf 15 000 Gemeindeglieder zusammengeschrumpft. Es erschienen bisher völlig unbekannte Religionen und Sekten: die Moon-Sekte, die Charismatiker, die Mormonen. Auch die Methodisten haben hier gewirkt, allerdings mit nur wenig Erfolg. Bedeutenden Erfolg aber hatten die Anhänger San Myung Moons, die unter verschiedenen Namen „segensreiche“ Arbeit verrichten. Dann sind die Anhänger Krischnas, die Satanisten, die Sekte Gottfried Holics zu nennen. Daneben kamen Yoga und seine Schulen und verschiedene östliche Religionen in Mode. Am anfälligsten für den Eintritt in Sekten sind Jugendliche

aus den großen Städten. Den allergrößten Erfolg aber konnten jene okkulten Bewegungen verbuchen, die mit Wahrsagerei, Magie, Horoskopen, bösem Blick und Geisterbeschwörung arbeiten. Dies lässt sich von daher erklären, dass sich der Okkultismus gut mit den Praktiken in der orthodoxen Kirche verträgt. Auch verlangt er für sich keine exklusive Loyalität, ja: er nennt sich manchmal selbst „christlich“ oder „orthodox“. Oft werden okkulte Praktiken unter diesem Deckmantel vollzogen. Nebenbei gesagt verwenden auch orthodoxe Geistliche und Ordensleute oft eigenartige okkulte Praktiken.

Was die christlichen Erneuerungsbewegungen betrifft, die Pfingstkirchen, die charismatischen Bewegungen und die Erweckungsbewegung, so kann ich sagen, dass wir ihre Aktivitäten in Rumänien und Siebenbürgen wahrnehmen und beobachten. Sie haben zum Teil ihren Platz in der Pfingstkirche, die schon vorher bestand, zum Teil betreiben sie ihre Mission außerhalb der Kirchen im Namen des einen oder anderen Führers der Bewegung. Mir ist aber nichts davon bekannt, dass sich die charismatische Bewegung in Rumänien zur Massenbewegung ausgewachsen hätte. Soweit ich weiß, gibt es mehrere aktive kleine Gemeinden in Großstädten.

Auf unsere Kirche wirkt die charismatische Erweckung noch wie ein unbekanntes Kuriosum. 1998 hat sich einer unserer Pfarrer in einem konservativen lutherischen Dorf mit der Erweckungsbewegung versucht. Er gründete innerhalb der Gemeinde eine Gruppe, in der der „zweite Segen“ praktiziert wurde, das so genannte Charisma der „Geisttaufe“, vor allem das Sprechen in Zungen, die Teufelsaustreibung und Heilung und Segnung durch Handauflegen. Und das alles unter der Leitung des Pfarrers. 90 Prozent der Gemeindeglieder haben sich gegen ihren Pfarrer aufgelehnt, und die damalige Kirchenleitung musste ihn zum Schutz der Einheit der Gemeinde und in Form einer disziplinarischen Maßnahme von seiner Stelle entfernen, weil er in der Gemeinde Spaltung und einen Skandal verursacht hatte. Nebenbei bemerkt ist er inzwischen ein erfolgreicher Geschäftsmann geworden – was er auch auf die Führung durch den Geist zurückführt.¹⁰

Jenseits von guten oder negativen Auswirkungen halte ich es persönlich für wichtig, dass bei uns zu Hause im allgemeinen Bewusstsein die Tatsache des Pluralismus an Raum gewinnt, dass die Menschen jene gesellschaftliche Erscheinung zur Kenntnis nehmen, dass die Anhänger verschiedener Religio-

10 Wir sind uns darüber im Klaren, dass wir in den nächsten Jahren so oder so solchen oder ähnlichen Problemen ins Auge schauen müssen. Deshalb halte ich diese Konferenz für wichtig, weil sie meiner Überzeugung nach nicht nur als Informationsveranstaltung eine Wirkung haben wird, sondern auch als Ansporn zum Weiterdenken für die Arbeit zu Hause.

nen ihren Glauben frei ausüben, dass wir ihre Stimme vernehmen und dass ihre Vertreter theoretisch – wenn auch wohl nicht so sehr praktisch – mit gleichem Recht öffentliche Positionen bekleiden können, weil ihnen das Gesetz das Recht zur Religionsausübung zuspricht. Heute stellt uns die Massenkommunikation und die multikulturelle Welt den religiösen Pluralismus mit seinen vielen voneinander abweichenden Antworten auf die Fragen des Lebens und mit seinen verschiedenen religiösen Praktiken vor Augen. Auch in Rumänien darf es die Kirche nicht versäumen, auf all diese Erscheinungen zu reagieren.

III. Herausforderung und Suche nach einem Weg

Wie bereits erwähnt hat sich in Rumänien keine der neuen religiösen Bewegungen in eine Massenbewegung verwandelt, weder die Pfingstler noch die nichtchristlichen Bewegungen. Eine Ausnahme dabei bilden nur die okkulten Erscheinungen, die eine ernstzunehmende Zahl von Menschen erreichen, aber nicht über religiöse Organisationen verfügen, sondern eine eigenwillige Symbiose innerhalb der orthodoxen Kirche eingegangen sind. Eigentlich verurteilt die Orthodoxie den Aberglauben und den Okkultismus, aber praktisch toleriert sie etliche solcher Dinge oder zieht sie gar groß.

Ich war 20 Jahre lang Pfarrer in Bukarest, einer Großstadt mit ausgeprägter orthodoxer Mehrheit, und hatte öfter die Gelegenheit, von derartigen Praktiken zu hören und sie zu erleben. Da gibt es beispielsweise „Verfluchungsmessen“ oder „weiße Messen“, die den Fluch lösen sollen,¹¹ es gibt verschiedene Praktiken zur Teufelsaustreibung, bei denen die Behandelten des öfteren auch zu Tode kommen, es gibt Reinigungszeremonien, Zungenrede in den Klöstern, Trance, Wahrsagerei, Heilung durch Handauflegen. Das sind dieselben Vorgehensweisen und Erscheinungsbilder wie bei den charismatischen Bewegungen, nur mit einer etwas anderen Ideologie im Hintergrund.

Ich halte es auch für wichtig zu erwähnen, dass die rumänische Gesellschaft verglichen mit Mitteleuropa viel weniger säkularisiert ist. Nach den neuesten statistischen Erhebungen bezeichnen sich 95 Prozent der Bevölke-

11 Die Begrifflichkeit „Messe“ zeigt schon, dass hier von eingeführten Erscheinungen die Rede ist, kennt doch die Orthodoxie diesen Begriff nicht als Terminus für ihre Gottesdienste. Die Orthodoxie feiert die „göttliche Liturgie“!

rung als religiös, und mehr als 90 Prozent haben ihre konfessionelle Zugehörigkeit angegeben, sie gehören also zu einer der 16 anerkannten Konfessionen oder zu einer der zahllosen religiösen Organisationen. Außerdem ist die bei der Bevölkerung beliebteste Institution die Kirche.

Für unsere Evangelisch-Lutherische Kirche Rumäniens bedeuten die Aktivitäten der religiösen Bewegungen und Sekten keine unmittelbare Gefahr, oder besser gesagt: Sie haben auf die Kirche keine unmittelbare Wirkung. Es gibt einzelne Übertritte, aber keine Massenbewegung.

Einer der Hauptgründe dafür ist sicherlich, dass sowohl die Lutheraner als auch die Reformierten in Rumänien sowohl eine sprachliche als auch ethnische und konfessionelle Minderheit sind. Innerhalb einer Minderheit ist die Kohäsionskraft, der Zusammenhalt und das Identitätsbewusstsein viel stärker. Für uns ist unsere Kirche nicht nur eine geistliche und religiöse Gemeinschaft, nicht nur der Ort, an dem Gottes Wort verkündigt wird, an dem die Sakramente verwaltet werden und die geistliche Gemeinschaft gelebt wird, sondern mehr als das ist sie eine der Grundlagen unserer sprachlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Identität. Hier leben wir unsere ungarische, slowakische oder deutsche lutherische oder kalvinistische Identität, was in unserem Diasporaschicksal eine außerordentliche Bedeutung hat. Das heißt, die Beziehung der Kirche zum Einzelnen ist sehr komplex.

Ein anderer Grund ist, dass die siebenbürgische Gesellschaft – und hier denke ich nicht an die rumänische Bevölkerung Siebenbürgens, sondern an die 1,7 Millionen zählende ungarische Minderheit – sehr viel verschlossener und konservativer ist als beispielsweise die Gesellschaft in Tschechien oder Ungarn. Sie nimmt neue Ideen und Modeerscheinungen viel schwerer auf. Es gibt schnelle, oberflächliche Veränderungen, in denen wir tatsächlich globalisiert sind, wie Kleidung, ein modischer Lebensstil, Kommunikation oder Mobilität, aber auf geistlichem, spirituellem und kulturellem Gebiet gibt es keine tiefgreifende Veränderung.

Ein dritter Grund ist, dass in unseren Gemeinden der volkskirchliche Charakter noch stark ausgeprägt und die Tradition lebendig ist. Praktisch 100 Prozent der Kinder werden getauft und konfirmiert. Die meisten Hochzeiten und Beerdigungen geschehen im kirchlichen Rahmen, und an großen Feiertagen sind die Kirchen überfüllt und die Gemeindeglieder zahlen ihren minimalen Kirchenbeitrag. Die Frage ist nur: wie lange noch?

Trotz der aufgezählten Tatsachen kann ich nicht sagen, dass in der evangelisch-lutherischen Kirche alles in Ordnung sei, dass die Situation rosig sei, dass wir uns zufrieden zurücklehnen könnten, weil der Segen des Geistes nur so fließt und wir eine lebendige und dynamisch wachsende Kirche seien.

Die Hauptkrankheit unserer Kirche ist die Lauheit und Stagnation. Die Welt verändert sich immer schneller, und in Europa – und damit auch in Siebenbürgen – gleichen sich nicht nur die Preise dem globalen Markt an, sondern auch die geistlichen und spirituellen Güter werden zu Supermarktprodukten. Das Angebot ist riesig, und es ist nicht gleichgültig, in welcher Qualität und in welcher Verpackung wir unser Produkt anbieten. Ware schlechter Qualität, Billigramsch darf auf keinen Fall auf diesem Markt angeboten werden. Besonders gefährlich sind die anspruchslosen Massenwaren, denn sie sind billig und von schlechter Qualität.

In unserer Kirche und vielleicht auch in der gesamten europäischen lutherischen Kirche, eingeschlossen der Lutherische Weltbund, ist die starke Bürokratie zu einer Krankheit geworden. Alles wird vom Geld, vom Haushalt, von der Rentabilität und von der bürokratischen Kultur bestimmt. Wir sind geistlos und unpersönlich geworden, wobei doch die Kirche eigentlich ein lebendiger Organismus ist und mehr sein müsste als eine Organisation.

Klaus Douglass schreibt – auch jetzt zitiere ich ihn zustimmend: „Viel zu sehr ist sie [die Kirche] gefangen in einem engen Dickicht von Strukturen, Ordnungen und Traditionen, die die Vergangenheit bewahren, statt die Zukunft zu gestalten, bzw. die eher auf den Erhalt der Institution Kirche zielen als auf wirkliche Nähe zu den Menschen.“¹²

Ein weiteres unserer Probleme besteht darin, dass wir eine zu theoretische Institution geworden sind. Wir wollen alles genau definieren. Wir achten darauf, dass wir alles theologisch und intellektuell korrekt formulieren. Wir publizieren eine Million Erklärungen und bemerken nicht, dass wir den Menschen statt lebendiger Verkündigung, statt aktiver, lebendiger Kommunikation von den Kanzeln und in Gesprächen theoretisierende Klischees und Allgemeinplätze an den Kopf werfen. Aber die heutigen Menschen sind keine Käufer solcher Waren.

Das waren einige Tatsachen, die für uns aktuelle Herausforderungen bedeuten. Man muss über sie sprechen, weil genau sie der Ansatzpunkt sind, an dem die neuen religiösen Gemeinschaften als Ausgleich einspringen. Die neuen religiösen Gemeinschaften, die Erweckungsbewegung zwingen uns zum Handeln. Die Bewertung der Situation und eine kritische Selbsterkenntnis sind nur die ersten Schritte, wir müssen dringend weitere Schritte tun.

Es ist eine unzweifelhafte Tatsache, dass die evangelisch-lutherische Kirche in Rumänien wie alle geschichtlichen protestantischen Kirchen im

12 Klaus Douglass, Die neue Reformation (wie Anm. 6), 22.

21. Jahrhundert die erneuernde, neu schaffende Kraft des Heiligen Geistes nötig hat. Darauf weisen uns besonders die charismatischen Bewegungen hin. Wenn jemand vom Geist Gottes erfasst wird, dann kommt er in Bewegung, und sein ganzes Sein, seine ganze Existenz werden Teil dieser Bewegung. Der vom Geist geweckte Glaube, das vom Geist inspirierte Leben sind weltverändernde Faktoren. Der Heilige Geist beruft deshalb einzelne Personen, um durch sie auch andere zu erreichen. Der Geist stellt einen vor neue Aufgaben, aber er gibt zu den Aufgaben auch die Charismen, damit die Kirche als der Leib Christi wachsen kann. Auf dem heutigen komplexen spirituellen Markt ist die in der Bibel erwähnte „Unterscheidung der Geister“ von außerordentlicher Bedeutung, damit wir wissen, ob etwas wirklich vom Geist Gottes kommt oder von einem fremden Geist. Denn obwohl sich der Geist Gottes auch außerhalb der Bibel manifestiert, können wir ihn nur insofern von anderen Geistern unterscheiden, als wir seine Erscheinungen an die Bibel knüpfen. Denn der Geist Gottes wird dem Zeugnis der Heiligen Schrift nicht widersprechen.

Dabei ist es am wichtigsten, dass sich die äußere Erneuerungsabsicht und die äußeren, erneuernden Kräfte mit unserem inneren Erneuerungsanspruch treffen. Es reicht heute nicht, festzustellen, dass der geschichtliche Protestantismus an einer Relevanz- und Identitätskrise leide und in Agonie verfallen sei, und dann darüber zu sprechen, was das bedeute. Nein, wir müssen aufbrechen in Richtung Erneuerung, in Richtung konkrete Reformation.

Insofern stimme ich völlig mit Klaus Douglass überein und zitiere ihn abschließend:

„Eine *Reform* ist eine mehr oder minder große Verbesserung eines bestehenden Zustandes. Eine Reform betrifft meist einen Teilbereich eines komplexen Gesamtsystems.“

„Anders die *Reformation*: Hierbei geht es nicht nur um eine graduelle Verbesserung, sondern um eine grundlegende *Veränderung* des Bestehenden. Eine Reformation bezieht sich nicht nur auf einen Teilbereich – und sei er noch so groß –, sondern auf das System selber.“

„Bloße Reformen werden unser Überleben nicht sichern, sondern lediglich unser Sterben hinauszögern. Es geht nicht mehr nur um bloße Erneuerung, sondern um etwas viel Grundlegenderes, um eine Art Sterben und Neugeburt. Was wir derzeit erleben, sind die Geburtswehen einer neuen Gestalt von Kirche. Diese Wehen nehmen immer mehr zu.“

Das klingt für den einen oder anderen vielleicht beängstigend. Doch wir müssen uns klarmachen, dass die Kirche die nächsten dreißig Jahre nicht überleben wird, wenn sie nicht zu einschneidenden Änderungen bereit ist.“

„Die Kirchenväter verwenden in diesem Zusammenhang ein schönes Symbol: So wie der Mond in der Nacht das Licht der Sonne aufnimmt und in die Nacht hineinstrahlt, so sagen sie, soll die Kirche das Licht Christi in der Nacht der Welt aufnehmen und reflektieren. Der Mond aber kann dies nur tun, indem er im Rhythmus der Zeit immer wieder abnimmt und stirbt, vom Vollmond in die Finsternis eintaucht, um dann erneut und erneuert strahlkräftig in diese Welt hineinzuwirken. So muss auch die Kirche im Laufe der Zeiten immer wieder abnehmen und sterben in ihrer jeweiligen geschichtlichen Gestalt, um das Licht Christi wirkungsvoll in ihre Zeit hineinstrahlen zu können.“¹³

13 A. a. O., 37f. 40.